

**Motocross** In der Schweiz zählt Daniel Huser (Russikon) zur Spitzengruppe – doch er möchte noch mehr

# Ein ruhiger Typ in einer lauten Sportart

Der 22-jährige Daniel Huser aus Russikon mag es gerne dreckig, laut und schnell. Zumind auf der Motocross-Strecke.

Oliver Meile

Motocross ist... Benzingeruch. Ohrenbetäubender Lärm. Eine Menge Dreck. Hohe Sprünge und spektakuläre Stürze. Und wie ist ein typischer Motocross-Fahrer? Wild, laut, extrovertiert?

Daniel Huser aus Russikon ist Motocross-Fahrer. Er hat kurzgeschneittenes, dunkles Haar. Dreitagebart. Trägt einen schwarzen Kapuzenpulli und Jeans. Der 22-Jährige spricht leise. Antwortet er auf eine Frage, überlegt er sich zuerst, was er sagen möchte. Seine Stärke? «Ich bin ein ruhiger Typ.» «Es braucht sehr viel, bis er laut wird», sagt seine Freundin Bettina. Und seine Schwäche? «Ich bin zu lange zu ruhig.»

## «Bis es nicht mehr aufwärts geht»

Huser lebt für sein Hobby. Und er investiert viel Zeit und Geld, um vielleicht einmal von seiner Leidenschaft leben zu können. Zurzeit arbeitet der gelernte Informatiker in einem 50-Prozent-Pensum als Velomechaniker. Huser trainiert täglich: Velo fahren, joggen, und viele Stunden im Kraftraum. «Die Kondition spielt eine entscheidende Rolle im Motocross.»

Einmal pro Woche absolviert der 1,72 Meter grosse Athlet ein Fahrtraining. Eine aufwändige Sache. Huser muss entweder nach Niederbipp BE, Schlatt TG oder ins Elsass reisen. In der unmittelbaren Umgebung von Russikon gibt es keine Trainingsstrecke. So legt er im Jahr mit seinem Bus für Trainings und Wettkämpfe mehrere zehntausend Kilometer zurück.

Wie lange wird er denn noch in reduziertem Pensum arbeiten, um genügend Zeit fürs tägliche Training zur Verfügung zu haben? Huser zuckt mit den Schultern, wägt seine Antwort ab. «So lange, bis es nicht mehr aufwärts geht.»

Momentan geht es noch aufwärts. In der Rangliste des Swiss Motocross Masters liegt er auf dem fünften Platz. Huser schiebt gar noch weiter nach vorne. «Auch der vierte Rang liegt noch in meiner Reichweite, aber auf den Dritten Gergory Wicht ist die Punktedifferenz wohl bereits zu gross.» In der Rennserie der



Hat auch in Schräglage sein Motorrad noch im Griff: Daniel Huser fährt mit Vollgas an die nationale Spitze. (ü)

SAM liegt er auf dem dritten Platz, in der MXRS Super Race (einer eigenen Rennserie) führt er das Zwischenklassement an. Doch die Swiss Motocross Masters geniessen Priorität. Für einen Aussenstehenden gibt es in der Schweiz verwirrend viele Rennserien. Huser weiss um das Problem. Die Zusammenarbeit der verschiedenen Verbände sei nicht gut. «Auch zum Nachteil der Fahrer», sagt er.

## Von Hägglingen nach Russikon

Rückblende. Huser wächst in Hägglingen AG auf. 1992 besucht er im Alter von sieben Jahren mit einem Kollegen ein Motocross-Rennen. Eine Woche später fährt er bereits selber. Die Eltern haben nichts dagegen. Kein Wunder, auch der Vater liebt Motorsport, nimmt an Autorennen teil. Das Hobby wird zur Leidenschaft. Wegen seiner Freundin zieht er ins Zürcher Oberland. Kennen gelernt haben sich die beiden – an einem Motocross-Rennen.

In dieser Saison jagt Huser mit seiner Suzuki (250 Kubik/4-Takt) über die Piste. Zum Teil beschleunigt der 22-Jäh-

rige auf über 100 Kilometer pro Stunde, springt bis zu 35 Meter weit. «Hinter dem Motocross-Fahren steckt aber mehr, als nur im Kreis herumzufahren und zum richtigen Zeitpunkt Gas zu geben», sagt Huser. Mut, Kondition und vor allem auch Gleichgewichtssinn zeichnen einen erfolgreichen Athleten aus.

Und welcher Typ Fahrer ist Huser? «Ich bin kein Draufgänger», sagt er, «eher der technisch Versierte.» Erst einmal verletzte sich der 22-Jährige. Er kugelte sich die Schulter aus. Und Huser stürzte auch selten. Er erklärt: «So viele Stürze wie allgemein angenommen gibt es bei Motocross-Rennen nicht.» Jeder Teilnehmer sei sich des Risikos der Sportart bewusst und verhalte sich dementsprechend. «Gefährlich wird es vor allem, wenn die Fahrer müde werden. Dann lassen Körperspannung und Konzentration nach.» Deshalb spielt auch die Kondition eine so wichtige Rolle.

## Tiefe Einnahmen, hohe Ausgaben

Um die 20 000 Franken muss Huser pro Saison investieren. Den Töff be-

kommt er von Suzuki (Wert zirka 11 000 Franken) zur Verfügung gestellt, dazu erhält er verschiedenes Verbrauchsmaterial. Huser hat auch einige Sponsoren. «Aber es ist immer ein Kampf ums Geld.» Die Startgebühr beträgt jeweils 70 Franken. Gelingt ihm an den Swiss Masters ein Laufsieg, gibt es dafür 450 Franken. Steht er in der Rennserie der SAM im Tagesklassement zuoberst, erhält er 150 Franken. An die Rennen wird er jeweils von einem Kollegen, der ihm als Mechaniker unentgeltlich zur Verfügung steht, und seiner Freundin begleitet.

Donnert Huser mit seiner Suzuki nicht durch den Dreck, mag er es gerne ruhig. Dann wankt er an seiner Homepage oder sieht sich im Kino einen Film an. Doch jeweils spätestens am Freitagabend wird er unruhig. Dann packt ihn wieder das Fieber. Und Huser lädt sein Motorrad sowie seine Utensilien in den Kleinbus, fährt mit seiner Freundin und dem Kollegen los. Richtung Rennstrecke. Richtung Benzingeruch, Dreck und Lärm.



Daniel Huser. (ü)

## Wissenswertes über Motocross

Der Begriff Motocross (Abkürzung MX) kommt aus dem Englischen. Er vereint die beiden Wörter Motorcycle (Motorrad) und Cross Country (Geländefahrt) und bedeutet, dass mit Motorrädern auf speziell dafür vorgesehenen Strecken durchs Gelände gefahren wird. Vor dem eigentlichen Rennen findet jeweils ein Zeittraining statt, anhand dessen die Fahrer ihre Position im Startgitter bestimmen dürfen. Es nehmen maximal vierzig Fahrer an einem Rennen teil.

In der Schweiz gibt es zwei Verbände. Einerseits den SAM (Schweizerischer Auto- und Motorradfahrerverband), andererseits die FMS (Fédération Motocycliste Suisse). Die Swiss Motocross Masters ist eine Rennserie, bei der sich die besten Schweizer Piloten (egal, ob sie dem SAM oder der FMS angehören) treffen. Dazu führt der SAM zusätzlich auch eine eigene Rennserie durch.

Rennen der Swiss Motocross Masters dauern dreissig Minuten (zwei Läufe), diejenigen der SAM zwanzig Minuten (drei Läufe). Für die Tageswertung werden die Punkte aus allen Läufen zusammengezählt. Bei Punktgleichheit entscheidet der bessere Rang des letzten Laufs. (ome)

**Pferdesport** Das grösste Reitturnier der Welt ist noch grösser geworden

## Aachen, der CHIO der Superlative

Der 70. CHIO Aachen in dieser Woche bricht alle Rekorde. Erstmals werden im Mekka des Pferdesports fünf Disziplinen ausgetragen. Das Budget wurde um 700 000 auf 10,2 Millionen Euro erhöht.

Nach dem Erfolg an der WM im Vorjahr ergänzen die Vielseitigkeit (früher Military) und das Voltigieren die Spring-, Dressur- und Fahrwettbewerbe. An sechs Tagen werden 253 Sportler aus 23 Ländern am grössten und bestdotierten Reitturnier der Welt teilnehmen.

### Nationenpreis unter Flutlicht

Die auffälligste Neuerung ist indes die Verlegung des Nationenpreises der Springreiter, des fünften Teamwettkampfs in der Super League, auf den Donnerstagabend. Nach dem Erfolg an der WM mit Flutlichtveranstaltungen soll nun auch der Mannschafswettbewerb «Gänsehaut-Feeling wie an der WM rüberbringen», wie sich Frank Kempermann, der Sportdirektor des CHIO Aachen, ausdrückte.

Verständlich, dass bei solch idealen Voraussetzungen in allen fünf Diszipli-

nen die Besten der Besten präsent sein werden. Bei den Springreitern sind die von Markus Fuchs angeführten Top-Ten-Reiter ebenso vollzählig anwesend wie die WM-Medaillengewinner des Vorjahres, Jos Lansink (Be), Beezie Madden (USA) und Meredith Michaels-Beerbaum (De). Für sämtliche Nationen ist Aachen die Hauptprobe für die Europameisterschaften von Mitte August in Mannheim.

### Kein Stechen um einen EM-Platz

«Aachen wird für uns aber nicht ein Stechen für einen EM-Teamplatz sein», betont der Schweizer Equipenchef Rolf Grass. «Wohl streben wir einen Platz in der ersten Hälfte an. Ich habe aber bis Mitte Juli Zeit, das EM-Quartett und das Ersatzpaar zu nominieren.» Der Vorschlag von Grass wird nicht nur auf Aachen abstellen, sondern auch die bisherigen Resultate, die generelle Klasse und die Erfahrung der Paare berücksichtigen.

Gesundheit vorausgesetzt, sind drei EM-Paare gesetzt. Der Weltranglisten-erste Markus Fuchs mit Nirmette, die EM-Zweite Christina Liebherr mit No Mercy und Weltcupsieger Beat Mändli mit Ideo du Thot, der in Aachen aber fehlen wird. Sein Franzose soll nicht überfordert werden. Um den vierten EM-Platz messen sich Werner Muff (Wan-

gen) mit Plot Blue, Niklaus Schurtenberger mit Cantus und Pius Schwizer mit der erst neunjährigen Nobless. Die besten Karten besitzt zweifelsohne Werner Muff, der in St. Gallen im Nationenpreis und im GP zu überzeugen vermochte.

Es ist durchaus denkbar, dass Markus Fuchs im Nationenpreis zuschauen wird. Da er als GP-Sieger von St. Gallen mit Nirmette für den Grossen Preis von Aachen gesetzt ist, könnte die Schweizer Equipe zwecks direkten Kräftemessens so aussehen: Christina Liebherr mit No Mercy, Niklaus Schurtenberger mit Cantus, Werner Muff mit Plot Blue und Pius Schwizer mit Nobless.

### Dressurreiter nur zu zweit

Nur mit zwei Konkurrenten sind die Schweizer Dressurreiter in der Soers vertreten. Das Hauptaugenmerk wird dabei auf Silvia Iklé mit Salieri gerichtet sein. Sie wird von Christian Pläge mit Regent begleitet. Auf die Nominierung weiterer Paare, darunter der Wermatswilerin Marie-Line Wettstein (gesundheitliche Probleme) mit Le Primeur, wurde verzichtet.

Tiziana Realini tritt als Solistin in der Vielseitigkeit an; St. Gallen in der Gruppe und vier Einzelwettkämpfer (mit Angela Wildhaber aus Volketswil) vertreten die Schweiz im Voltigieren. (si/zo)

**Fechten-EM** 6. Rang für Lamon, Näf 15.

## Passabler Auftakt

An den Europameisterschaften in Gent (Be) sorgten die Schweizer Degenfechterinnen für einen passablen Auftakt. Sophie Lamon erreichte den 6. Platz. Ihr fehlte bloss ein Sieg für einen Medaillengewinn.

Sophie Lamon, die zweifache Junioren-Weltmeisterin von 2005, schaffte dafür erstmals bei der Elite im Einzel bei einem Grossanlass (WM, Olympia oder EM) den Vorstoss unter die letzten acht.

Dabei setzte sich die Walliserin und Wahl-Pariserin beispielsweise in den Sechzehntelfinals gegen die langjährige russische Weltklassefechterin Anna Siwkowa mit 15:10 durch. Im Viertelfinalegefecht gegen die Weltnummer 17, Irina Embrich (Est/10:15), befand sich Lamon aber fast von Beginn an auf verlorenem Posten. Mit ihrem sechsten Rang dürfte Lamon in der Weltrangliste (vor Gent auf Platz 41) nun aber in den Bereich der Top 30 der Welt vorstossen. Bestklassierte Schweizerin vor Gent war Tiffany Géroudet im 26. Rang.

Simone Näf realisierte in Gent mit Rang 15 ebenfalls ihr bislang bestes

Abschneiden an internationalen Titelkämpfen der Elite. Dabei gelang Näf ein 15:12-Sieg über die Nummer 12 der Welt, Bianca Del Carretto (It). In den Sechzehntelfinals entschied die Berner Kunststudentin dann das Schweizer Duell gegen Géroudet mit 15:14 n.V. zu ihren Gunsten, ehe Britta Heidemann (De) beim 9:15 Endstation für Näf bedeutete.

Diana Romagnoli-Takouk (Egg), die Schweizer Einzel-WM-Zweite von 1999, zog zum Auftakt des 64er Tableaus gegen die mehrfache ungarische Team-Weltmeisterin und aktuelle Weltranglistenzehnte, Adrienn Hormay, mit 7:11 den Kürzeren. Romagnoli-Takouk klassierte sich damit als 52.

### Schweizer Männer heute im Einsatz

Heute Mittwoch stehen die Schweizer Marcel Fischer, Benjamin Steffen, Michael und Fabian Kauter im Degen-Einzel im Einsatz. Die EM wird in der laufenden Olympiaqualifikation doppelt berücksichtigt und ist damit einem Weltcup-Grand-Prix gleichgestellt. Die WM von Ende September/Anfang Oktober in St. Petersburg wird in der Olympiaqualifikation dreifach berücksichtigt. Die Schweizer streben die Olympiaqualifikation 2008 mit dem kompletten Männerteam und zwei Degenfechterinnen an. (si/zo)